

In Schleswig-Holstein kennt man den von einem aus vielen überregionalen Verbänden getragenen Kuratorium an wechselnden Orten im Land ausgerichteten Schleswig-Holstein-Tag seit 1978 als Volksfest – in der letzten Zeit unter aufreizend beliebigen Motti wie „Fit für die Zukunft“, „Schleswig-Holstein maritim“ oder „So bunt wie das Land“. Seit der Entstehung des Schleswig-Holstein-Tages nimmt der Schleswig-Holsteinische Heimatbund (SHHB)¹ die Geschäftsführung des Landeskuratoriums wahr. Laut dessen Darstellung wurde das Projekt seinerzeit „von der Landesregierung auf Anregung des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes ins Leben gerufen“, und zwar mit der explizit politischen Zielsetzung, „die Beziehung der Menschen zu Schleswig-Holstein zu stärken und den Gemeinsinn und das Zusammenleben von Alt- und Neubürgern zu fördern“ und somit „dem Landesbewusstsein“ zu dienen.²

Diese Begründung verweist auf ein objektives Problem: Schleswig-Holstein hatte nach dem Zweiten Weltkrieg plötzlich mit einer immensen Zuwanderung durch die Vertriebenen umgehen müssen, die nicht nur zu außerordentlichen sozialen Belastungen, sondern auch zu starken Überfremdungsängsten und Ressentiments unter vielen Einheimischen geführt hatte.³ Obgleich das bald gegründete Land sich im Unterschied zu anderen Territorien der Bundesrepublik wie beispielsweise Niedersachsen auf eine lange Tradition zu berufen wusste, zeichnete es sich auch Dekaden später noch durch eine daraus resultierende soziale Heterogenität aus. Nach Einschätzung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen stellten die Vertriebenen 1969 immerhin noch ein Drittel der Bevölkerung.⁴ Erst die Konstruktion der verbindenden Klammer eines Landesbewusstseins versprach somit, die Schleswig-Holsteiner auch mental zu integrieren und den von nicht Wenigen geteilten Eindruck des nicht lebensfähigen „Armenhauses“ der Bundesrepublik abzuschütteln.⁵

Vor diesem Hintergrund zeichnet dieser Beitrag die Entstehung und Funktionalisierung des Schleswig-Holstein-Tages nach. Wer waren die Akteure, was ihre Intentionen, wie die Umstände, die mit dem Schleswig-Holstein-Tag eine Institution zur Verbreitung eines solchen Landesbewusstseins schufen, die zudem offensichtlich so stark im Gegensatz zu der Veranstaltung gleichen Namens unserer Tage steht?

Die Gründung des Schleswig-Holstein-Tages und ihre Umstände.

Richten wir unseren Blick also auf die Situation in den 1970er Jahren. In dieser Zeit verschoben sich die politischen Machtverhältnisse zuungunsten der seit 1950 regierenden CDU.⁶ Ihr Aufstieg und ihre Vorherrschaft

Knud Andresen: Die Erfindung des Schleswig- Holstein-Tages

¹ Der SHHB wurde am 15. Januar 1947 als Dachverband der Heimatvereine Schleswig-Holsteins gegründet und engagierte sich in erster Linie im deutsch-dänischen Kulturkampf um das Grenzland. Nachdem sich die Situation Ende der 1950er Jahre zunehmend beruhigte, verlagerte sich der Schwerpunkt mehr und mehr auf die Stiftung einer schleswig-holsteinischen Landesidentität unter konservativem Vorzeichen. Seit Mitte der 1970er wurden weitere Arbeitsfelder in Landschaftsschutz, Umpflege und Trachtenwesen erschlossen und der SHHB konnte bis zu 50.000 Mitglieder versammeln. Seit Anfang der 1990er Jahre gab der Heimatbund seine enge politische Anbindung an die Landes-CDU ebenso wie die hierarchischen Strukturen auf und wandelte sich zu einem modernen, überparteilichen und pluralistischen Verband.

² URL: <<http://www.shtag.de/contentpix/Geschichte.pdf>> [10.05.2009].

³ Tobias Hermann/Karl Heinrich Pohl (Hrsg.), Flüchtlinge in Schleswig-Holstein nach 1945. Zwischen Ausgrenzung und Integration, Bielefeld 1999; Karl Heinrich Pohl (Hrsg.), Regionalgeschichte heute. Das Flüchtlingsproblem in Schleswig-Holstein nach 1945, Bielefeld 1997.

⁴ URL: http://www.vimu.info/general_04.jsp?id=mod_14_6&lang=de&u=general&flash=true&s=91F7CC568D856BED6AD20BC4F7C3F4 [10.05.2009].

⁵ Diesen Begriff benutzte und popularisierte nicht zuletzt der erste gewählte Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, Hermann Lüdemann (SPD), der sich auch vehement – und nicht als letzter – für die Überführung des Landes in einen größeren Nordstaat stark gemacht hatte. Vgl. Rolf Fischer, Herman Lüdemann und die deutsche Demokratie, Neumünster 2006, S. 162.

⁶ Robert Bohn/UweDanker, Schleswig-Holstein. Geschichte auf den Punkt gebracht, Neumünster 2008, S. 165.

7 Heinz Josef Varain, Parteien und Verbände. Eine Studie über ihren Aufbau, ihre Verflechtung und ihr Wirken in Schleswig-Holstein 1945-1958, Köln/Opladen 1964.

8 Uwe Danker, Die Jahrhundert-Story, Bd. 2, Flensburg 1999, S. 228f., S. 234.

9 Ulrich Lange (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Neumünster 2003, S. 743-749.

10 Klaus Rehbein, Die westdeutsche Oder/Neiße-Debatte. Hintergründe, Prozess und das Ende des Bonner Tabus, Berlin 2006, S. 107.

11 Frank Bösch, Die CDU. Weltanschauliche und organisatorische Grundlagen einer Sammlungspartei, in: Burkhard Jellonnek/Bernd Rauls/Marie-Luise Recker (Hrsg.), Bilanz. 50 Jahre Bundesrepublik, St. Ingbert 2001, S. 83-109, hier S. 106.

12 Als 1976 gewalttätige Ausschreitungen auf dem Baugelände stattfanden, machte die Regierung kommunistische Aufhänger verantwortlich, die die AKW-Gegner unterwandert hätten. In der Folge wurde der Baugrund durch Gräben und Zäune sowie Wasserwerfer in eine Festung verwandelt. Auf der anderen Seite demonstrierten schließlich 25.000 Gegner des AKW. Auch aufgrund von Auseinandersetzungen vor Gericht konnte mit dem Bau erst 1981 fortgefahren werden. Vgl. Peter Borowsky, Deutschland 1969-1982, 2. Aufl., Hannover 1989, S. 141-145.

13 Hermann Glaser, Deutsche Kultur 1945-2000, 2. Aufl., München 1999, S. 474.

14 Jörg-Dieter Gauger/Manfred Kittel (Hrsg.), Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten in der Erinnerungskultur, St. Augustin 2004; Kurt Sontheimer/Wilhelm Bleek, Grundzüge des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland, 11. Aufl., München 1999, S. 188ff.

15 Edgar Wolfrum, Der Nationalsozialismus im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland. Kulturen der Vergangenheitsaufarbeitung 1949-1999, in: Jellonnek/Rauls/Recker, Bilanz (wie Anm. 11), S. 221-237, hier S. 229ff.

hatten auf der Selbstdarstellung als unideologische „schleswig-holsteinische Landespartei“ (Heinz Josef Varain) beruht, die ein breites Integrationsangebot machte.⁷ Allmählich geriet dieser Status jedoch durch eine zunehmende Differenzierung der Gesellschaft in Gefahr. Verantwortlich dafür war der Gegensatz zwischen den beiden großen Parteien. Seit der sozial-liberalen Wende des Jahres 1969 in Bonn zeichnete sich eine höhere Wechselbereitschaft schleswig-holsteinischer Wähler ab, wodurch die SPD immer näher zur CDU aufschließen konnte. Zwar erreichten die Christdemokraten im Land seit 1971 die absolute Mehrheit, aber die SPD erreichte immer auch Ergebnisse über 40 Prozent. Und dadurch, dass die FDP 1975 wieder in den Landtag einzog, verfügte Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg schließlich nur noch über eine fragile Mehrheit von einer Stimme.⁸ Es kam deshalb zu einer extremen Polarisierung zwischen den beiden großen Parteien, um die Wähler zu binden. So wurde die Landes-SPD zum linken Flügel in der Bundespartei, wogegen die CDU zum traditionalistischen Flügel der Union zu rechnen war.⁹ Deutlich wurde diese Positionierung insbesondere an der scharfen Ablehnung der Ostpolitik von Bundeskanzler Willy Brandt, weil die Konservativen sich das große Potenzial der ehemaligen Vertriebenen in Schleswig-Holstein sichern wollten.¹⁰ Ein geschlossenes konservatives Milieu war nicht mehr gegeben. Im Gegenteil war „die Bindekraft des politischen Vorfeldes“ geschwunden, die zuvor erfolgreich die verschiedenen Interessen hatte vermitteln können.¹¹ Außerhalb des Parlaments traten neue Akteure auf den Plan, Bürgerinitiativen trugen strittige Themen in die Öffentlichkeit. In Schleswig-Holstein kam es speziell um den von Stoltenberg selbst protegierten Bau des AKW Brokdorf seit 1974 zu hart ausgetragenen Konflikten.¹² Aus diesen Bewegungen gingen schließlich die Grünen hervor, die in Schleswig-Holstein 1978 ihre ersten Erfolge bei den Kommunalwahlen erzielten.¹³

Als Mitte der 1970er Jahre dieser Kampf zwischen Links und Rechts entfacht wurde, wuchs auch die Bedeutung der Geschichte für politische Argumentationslinien und es kam zu erbittert geführten Geschichtsdebatten. Von links mussten sich alte Werte und Strukturen in der Folge einer kritischen Prüfung unterziehen lassen, alte Identifikationsmuster schienen hinfällig zu werden, viele Geschichtsbilder, die der Stiftung kollektiver Identität dienten, wurden in Frage gestellt.¹⁴ Das konservative Lager brachte gegen diese Angriffe seinerseits die These von der deutschen Identitätskrise hervor, die nur durch eine Rückbesinnung auf ein vorgeblich unpolitisches Geschichtsbewusstsein bestanden werden könne. Dieses Konzept zielte darauf, die Gesellschaft durch ein Geschichtsbild unter konservativem Vorzeichen zu einer Gemeinschaft zu formieren.¹⁵ Analog war es Ministerpräsident Stoltenbergs bestimmendes Anliegen, den Menschen in Schleswig-Holstein ein „Wir-Gefühl“ zu vermitteln und da-

durch „Klassen- und Gruppenhass“ zu überdecken.¹⁶ Als Grundlage bot sich die schleswig-holsteinische Landesgeschichte an. Der Kieler Landeshistoriker Kurt Jürgensen hatte bereits 1976 vom „geschichtsbewussten Bürger von heute“ gefordert, das Land Schleswig-Holstein in seiner gegenwärtigen Form als Fluchtpunkt der Geschichtsdeutung anzusetzen.¹⁷

Es dauerte nicht lange, bis in der CDU das herausragende Potenzial des – in erster Linie über die Landesgeschichte definierten – Heimatbegriffs für die Sicherung der Macht erkannt wurde. In einem Brief legte der Ostholsteiner Kreispräsident Ernst-Günther Prühs Anfang 1977 Ministerpräsident Stoltenberg folgende Überlegung ans Herz: „Die vergangenen Wahlkämpfe, aber auch meine täglichen Begegnungen mit Bürgern und Organisationen des Kreises, zeigen, dass sich die Bevölkerung stark vom Heimatgedanken ansprechen lässt. Die CDU muss erreichen, dass sie als „die Partei der Heimat“ in Schleswig-Holstein angesehen und empfunden wird.“ Prühs schlug des Weiteren vor, eine Schleswig-Holstein-Medaille zu stiften, um Persönlichkeiten, die sich im regionalen Rahmen um den „Heimatgedanken, aber auch charakterliche Tugenden wie „Kameradschaft, Treue, Hilfsbereitschaft“ und „Bildungsarbeit“ verdient gemacht hatten, auszuzeichnen.¹⁸

Für die Umsetzung brachte sich der eingangs erwähnte SHHB kurz darauf gegenüber Stoltenberg mit einem Schreiben in Vorschlag.¹⁹ Schon 1975 war es zu einer Zusammenarbeit gekommen, als der Heimatbund ein großes Schleswig-Holsteiner-Treffen in Molfsee ausgerichtet hatte, auf dem man der deutschen Minderheit in Nordschleswig, den Vertriebenen, vor allem aber Ministerpräsident Stoltenberg, Gelegenheit gegeben hatte, sich zu präsentieren.²⁰ Der Verband hatte Stoltenberg damit ein Forum geboten, um über eine vorgeblich unpolitische Folie breite Kreise erreichen zu können. Zudem darf man einen kurzen Dienstweg zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Vorsitzenden des SHHB, Werner Schmidt, annehmen; letzterer, der vormalige Amtschef des Sozial- und dann des Innenministeriums des Landes, war erst wenige Jahre zuvor in den Ruhestand gewechselt.²¹ Tatsächlich konstatierte er in seinem Halbjahresbericht vor dem Landtag, dass das Landesbewusstsein einer engen Bindung der Menschen an das Land und der Zusammengehörigkeit der Schleswig-Holsteiner Vorschub leiste. Er hob speziell den SHHB hervor, der die Heimatbewegung trage und dafür Sorge, „die Eigenart des Landes aufgrund geschichtlicher und kultureller Überlieferung zu bewahren und fortzuentwickeln“.²²

Von der Staatskanzlei wurden diese Überlegungen fortgeführt und ausgebaut. Man plante dort nach dem Muster des Schleswig-Holsteiner-Treffens des Heimatbundes von 1975 einen jährlichen Schleswig-Holstein-Tag auszurichten, um das Heimatbewusstsein zu fördern und „dem wiedererwachten Interesse an Tradition entgegenzukommen“. Tatsächlich war diese Vorgabe jedoch nur schwerlich umzusetzen: Einerseits sollte eine schleswig-holsteinische Tradition beschworen werden, andererseits galt es zugleich, der hetero-

16 Gerhard Stoltenberg, *Neue Aufgaben der Politik in Land und Bund. Rede vor dem 23. Landesparteitag der CDU am 19. und 20. November 1971 in Husum*, hg. vom CDU-Landesverband Schleswig-Holstein, Kiel 1971; ders., *Erinnerungen und Entwicklungen. Deutsche Zeitgeschichte 1945-1999*, Flensburg 1999, S. 15.

17 Kurt Jürgensen, *Die Gründung des Landes Schleswig-Holstein im heutigen Geschichtsbewusstsein*, in: ZSHG 101 (1976), S. 309-319.

18 Kreispräsident Prühs an Ministerpräsident Stoltenberg, 20.1.1977, Landesarchiv Schleswig-Holstein (LAS), 605.6038, *Schleswig-Holstein-Tag, Allgemeines 1977-1987*.

19 Anlage zum Protokoll an Ministerpräsident Stoltenberg, 3.5.1977, LAS, 422.17.18, *Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979*.

20 Vgl. LAS, 422.17.952, *Schleswig-Holsteiner-Treffen in Molfsee 1975-1976*.

21 Vgl. *Schleswig-Holsteinisches Freilichtmuseum* (Hrsg.), Werner Schmidt in Memoriam, Kiel 1991.

22 Protokoll vom 4.5.1977, LAS, 422.17.18, *Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979*.

genen Bevölkerung – also unterschiedlichen sozialen Gedächtnissen und entsprechenden Erinnerungskulturen – gerecht zu werden. Man war sich in der Staatskanzlei durchaus bewusst, dass ein „geeigneter geschichtlicher Hintergrund aus der Zeit vor 1945 schwer zu finden sein dürfte“:²³ Die seinerzeit populären Erinnerungsorte des Landes bezogen sich samt und sonders auf den früheren deutsch-dänischen Gegensatz.²⁴ Man musste davon ausgehen, dass Vertriebene aus Pommern beispielsweise mit dem Leitspruch „up ewig ungedeeft“, der im Zuge des Kulturkampfes im deutsch-dänischen Grenzland in das kulturelle Gedächtnis der Einheimischen eingeschrieben worden war, wohl kaum etwas verbinden konnten. Auch kamen die zu integrierenden Vertriebenen schließlich nicht darin vor. Aus der Zeit nach 1945 fand man in der Staatskanzlei jedoch nur zwei Daten: die staatsrechtliche Bestimmung zum selbstständigen Land durch die britische Militärregierung vom 23. August 1946 und den Zusammentritt des ersten gewählten Landtages am 8. Mai 1947. Doch beide Ereignisse schätzte man ohne ein rundes Jubiläum als Bezug für das Landes- und Geschichtsverständnis der Bevölkerung als zu unbedeutend ein. Es fehlte demnach paradoxerweise ein belastbarer Vergangenheitsbezug, um das gerade historisch fundierte Landesbewusstsein zu begründen. Als Lösung dieser Misere wurde eine fragile Konstruktion erdacht: „Denkbar wäre es indessen, dass versucht würde, von dem festgelegten Termin ausgehend, rückblickend eine größere Anzahl von – wenn auch weniger wichtigen, so doch in zeitlicher Beziehung stimmigen – Begebenheiten aufzuspielen, die auf der Linie des mit dem Fest beabsichtigten Zwecks liegen und die in einer aus diesem Anlass herauszugebenden Denkschrift zusammengestellt werden könnten.“

Diese Begebenheiten sollten ein positives Bild des gegenwärtigen Schleswig-Holsteins stützen, in „der Verbundenheit mit Land, Geschichte und Heimat, die Vielfalt aufzeigen, die besondere Rolle der Vertriebenen würdigen und den Modellfall der Minderheitenregelungen herausstellen“ und so die Identifikation der Bevölkerung mit dem Land befördern. Zudem sollten im Rahmen des Schleswig-Holstein-Tages die Auszeichnungen von Personen und Gruppen, „die sich um das Land oder die Heimatpflege besonders verdient gemacht haben“, wie von Kreispräsident Prühs vorgeschlagen, in noch zu klärender Form vorgenommen werden. Da eine direkte Organisation der Veranstaltung durch die Landesregierung die politische Zielsetzung allzu offensichtlich hätte werden lassen, sah die Staatskanzlei den SHHB als den passenden Partner an, der auch die Initiative zur Einrichtung ergreifen sollte. „Eingeführt wird der Schleswig-Holstein-Tag durch eine Erklärung der Landesregierung. (...) Als wünschenswert würde es weiter erscheinen, wenn die Erklärung auf eine entsprechende Anregung des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes Bezug nehmen könnte.“²⁵

In zweierlei Hinsicht war dieser Entwurf der Staatskanzlei konstitutiv für das im Folgenden schnell Bedeutung erlangende Konzept des Landesbewusstseins sowie das zu seiner Verbreitung ersonnene

23 Vermerk Staatskanzlei (StK) 100, 27.6. und 14.7.1977, LAS, 605.6038, Schleswig-Holstein-Tag, Allgemeines 1977-1987.

24 Carsten Fleischhauer/Guntram Turkowski (Hrsg.), Schleswig-Holsteinische Erinnerungsorte, Schleswig 2006; Bea Lundt (Hrsg.), Nordlichter. Geschichtsbewusstsein und Geschichtsmythen nördlich der Elbe, Köln, Weimar, Wien 2004.

25 Vermerk StK 100, 27. 6. und 14.7.1977, LAS, 605.6038, Schleswig-Holstein-Tag, Allgemeines 1977-1987.

Vehikel des Schleswig-Holstein-Tages. Zum einen wurden drei Erzählstränge, die gemeinsam eine identitätsstiftende Wirkung für die heterogene Bevölkerung entfalten sollten, benannt: die Geschichte Schleswig-Holsteins vor dem Krieg, die eine lange Traditionslinie des Landes belegen sollte, die Integration der Vertriebenen und der gemeinsame Aufbau Schleswig-Holsteins. Zum anderen trug die Staatskanzlei dem Heimatbund die entscheidende Rolle als Akteur zu, um die politische Zielsetzung unter einem kulturellen Deckmantel zu verbergen und außerhalb des Regierungsapparates aufzubauen.

Wiederum war die SHHB-Spitze offensichtlich gut vernetzt. Bereits eine Woche, nachdem die Staatskanzlei das Papier intern vorgelegt hatte, eröffnete der Vorsitzende, ohne Bezug auf eine etwaige Vorlage zu nehmen, gegenüber dem Vorstand den Plan, durch die Durchführung eines alljährlichen Schleswig-Holstein-Tages nach dem Muster von 1975 das „Landesbewusstsein zu heben“. Hierzu sollte der Heimatbund die Initiative übernehmen und weitere Verbände einbinden.²⁶

In dem Maße, in dem der Heimatbund sich für die Förderung des Landesbewusstseins einsetzte, erhielt der Verband Mittel aus dem Landeshaushalt. Von nun an trug die Landesregierung den Verband praktisch allein und unmittelbar.²⁷ Mit dem Wegfall der finanziellen Förderung der Grenzverbände durch den Bund für 1978 wurde beim Kultusministerium ein neuer Titel „Volkstumsarbeit des SHHB“ angelegt, der mehr als eine bloße Verlagerung der Kontoverbindung bedeutete. Nachdem der Bund dem Verband 1977 60 000 DM und das Land 100 000 DM überwiesen hatte, trug Schleswig-Holstein 1978 allein 255 000 DM.²⁸ Stoltenberg persönlich hatte auf der Kabinettsitzung vom 5. Juli 1977 eine stattliche Steigerung der Zuweisungen an den SHHB um 37 Prozent vorgeschlagen.²⁹ Dem Vorstand erklärte der Vorsitzende, dass die Landesregierung für die erheblich steigende Zuweisungen vom SHHB erwartete, das „Landesbewusstsein zu heben“.³⁰ Und im Oktober 1977 bat Ministerpräsident Stoltenberg Vertreter des Heimatbundes zu einem Gespräch über diese Zielsetzung.³¹ Eine symbiotische Beziehung zwischen dem neuen alleinigen Finanzier und dem breit verankerten Kulturverband zur Sicherung der konservativen Deutungshoheit mittels des Landesbewusstseins war geknüpft.

Der erste Schleswig-Holstein-Tag 1978. Zeitgleich liefen im SHHB und der Staatskanzlei die Planungen für den ersten Schleswig-Holstein-Tag 1978 an.³² Dabei orientierte sich der Heimatbund durchaus an Vorbildern in der Bundesrepublik wie zum Beispiel dem Hestentag.³³ Das Ergebnis spricht jedoch dafür, dass vor allen Dingen die Erfahrungen des Schleswig-Holstein-Treffens von 1975 und die oben vorgestellten Überlegungen der Staatskanzlei Eingang in die konkreten Vorbereitungen fanden. Eine Art Probelauf im kleineren Rahmen hatten die beteiligten Seiten zudem 1977 zur 750 Jahr-Feier der Schlacht von Bornhöved absolvieren können. Unter der Schirm-

26 Protokoll vom 22.7.1977, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979.

27 Ursprünglich war der Heimatbund als Grenzverein in erster Linie von den Grenzmitteln des Bundes finanziert worden. Vor dem Hintergrund der positiven Entwicklung in den deutsch-dänischen Beziehungen und des Sparzwangs verlor der Bund das Interesse an der finanzintensiven Förderung der Grenzverbände.

28 Vermerk StK, 4.6.1982, LAS, 605.5667, SHHB 1976-1985.

29 Vermerk StK 160, 28.12.1982, LAS, 605.6256, SHHB 1977-1985.

30 Protokoll vom 8.8.1977, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979.

31 Protokoll vom 1.10.1977, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979.

32 Protokoll vom 8.8.1977, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979.

33 Werner Schmidt an Gerhard Seib, 22.8.1977, LAS, 422.17.445, Schriftwechsel des Vorsitzenden Dr. Werner Schmidt mit Außenstehenden 1974-1981.

herrschaft des Ministerpräsidenten und gefördert vom Kultusministerium hatte der SHHB eine zentrale Feierstunde für Heimat und Volkstum ausgerichtet – mit angeschlossenem Jugendtreffen der Folkloregruppen des Verbandes, einer Ausstellung, einem Jahrmarkt, einer Reitveranstaltung und einem Spielmannszug, wobei der Sonntag dezidiert als „Schleswig-Holstein-Tag“ begangen worden war.³⁴

Aufbauend auf diesen Erfahrungen, legte der verbandsinterne Vorbereitungsausschuss im März 1978 die Grobplanung vor. Danach sollte die Festveranstaltung mit allen Programmpunkten in direkter Nachbarschaft zur Idstedt-Halle stattfinden, deren Wiedereröffnung der Höhepunkt des Fests war. Um den unideologischen Event-Charakter herauszustreichen, wurde zudem ein großes Ringreiterturnier mit zirka 200 Teilnehmern angesetzt. Dass man mit regem Besuch rechnete, macht die Tatsache deutlich, dass ein Festzelt für eintausend Personen bestellt worden war. Das Gelände sollte mit den Fahnen der Bundesrepublik Deutschland und von Schleswig-Holstein geschmückt werden. Auf dem Festplatz waren zudem Fahnen der Patenländer Mecklenburg und Pommern zu setzen, um die Integration der Vertriebenen deutlich zu machen. Analog zum Schleswig-Holstein-Treffen wurde das Fest ebenfalls wieder auf den Tag der Heimat gelegt und mit den Vertriebenen gemeinsam begangen. So sollte gewährleistet werden, dass der Schleswig-Holstein-Tag als Veranstaltung nicht in Konkurrenz zu eingeführten regionalen Festen treten, stattdessen das Land einmal im Jahr unter einen gemeinsamen Leitgedanken versammeln und dadurch das Heimatbewusstsein zu einem Landesbewusstsein erweitern würde.³⁵

In der Staatskanzlei revidierte man unterdessen im Interesse des gemeinsamen Projekts „Landesbewusstsein“ die früheren Einwände gegen eine Schleswig-Holstein-Medaille und bezog den SHHB in die Umsetzung mit ein.³⁶ Am 23. Mai stiftete der Ministerpräsident die Ehrung für „hervorragende Verdienste um die Heimat“. Der entsprechende Erlass verstand darunter die Stärkung des Heimat- und Landesbewusstseins, die Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühls von Einheimischen und Vertriebenen, die Darstellung der schleswig-holsteinischen Geschichte, die Förderung der Landesentwicklung, des Naturschutzes und der Volkskunst wie des Sports.³⁷

Schließlich berief Stoltenberg zur jährlichen Vorbereitung und Durchführung des Schleswig-Holstein-Tages sowie für die Auswahl der mit der Medaille zu Ehrenden am 21. Juni 1978 das „Landeskuratorium Schleswig-Holstein-Tag“, das aus über dreißig landesweit tätigen Verbänden bestand. In einer Pressemitteilung versuchte die Staatskanzlei durch diese Organisationsform den Eindruck zu erwecken, das Land in seiner Vielfalt und von der Landesregierung politisch unabhängig wiederzugeben. Dazu wurden die Rollen von Landesregierung und SHHB geschickt dargestellt, angeblich sei die Initiative allein vom Heimatbund ausgegangen. Auch suggerierte die Staatskanzlei eine breite, die Bevölkerung repräsentierende Trägerschaft. Tatsächlich übernahm jedoch der SHHB die Geschäfts-

34 Lotte Fritsch, Im Geiste europäischer Verständigung. Bornhöved feiert vom 21. bis zum 24. Juli, in: Schleswig-Holstein 7 (1977), S. 152; Tausend waren in Bornhöved dabei, in: Schleswig-Holstein 9 (1977).

35 Tischvorlage zur Vorstandssitzung vom 17.3.1978, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979; Werner Schmidt, Schleswig-Holstein-Tag, in: Schleswig-Holstein 5 (1978), S. 1.

36 Vermerk StK 210, 10.2.1978, LAS, 605.6038, Schleswig-Holstein-Tag, Allgemeines 1977-1987.

37 Erlass des Ministerpräsidenten vom 23. Mai 1978, in: Amtsblatt für Schleswig-Holstein (25) 1978.

führung des Kuratoriums und sein Vorsitzender Schmidt auf Vorschlag Stoltenbergs auch in diesem Gremium den Vorsitz. Damit hielt der Verband die Fäden in der Hand, um eine Ausrichtung in Absprache mit der Landesregierung zu gewährleisten.³⁸ Die Pläne für den ersten Schleswig-Holstein-Tag hatte der SHHB schließlich bereits seit März in der Schublade.

Die Einbindung des Erinnerungsortes Idstedt. Im Zentrum des Projektes lag die Wiedereröffnung der Idstedt-Halle, deren Umbau der SHHB wiederum mit Landesmitteln seit 1975 vorantrieb. Das Gebäude war 1930 neugebaut worden, um die ältere Sammlung und Ausstellung aufzunehmen, die zuvor in einer notdürftigen Kammer untergebracht gewesen war.³⁹ Mittlerweile war der Zustand der Anlage jedoch arg heruntergekommen. Und auch die vermittelten Inhalte passten aufgrund ihrer Orientierung am deutsch-dänischen Gegensatz nicht mehr in die Zeit. Weil der Idstedt-Ausschuss als Träger der Einrichtung dem SHHB seit 1969 als Mitglied angehörte, hatte der Heimatbund Kenntnis von den Plänen erhalten, die Halle zu renovieren und neu zugestalten. Schmidt hatte das geschichtspolitische Potenzial von Idstedt als institutionalisiertem Erinnerungsort erkannt und die Kontrolle an sich gezogen. Er hatte angeregt, die „augenblicklichen Chancen“ der „Nostalgiewelle“ zu nutzen, Land, Kreis, Stadt, Amt, Gemeinden, SHHB, Bundeswehrverband und Soldatenbund sowie den Bund an einer Stiftung „Stammkomitee Idstedt“ zu beteiligen, um so eine Sanierung von Halle und Ausstellung zu ermöglichen.⁴⁰ Dabei gelang es Schmidt auch namhafte Landeshistoriker von dem Vorhaben zu überzeugen.⁴¹

Ogleich „Flensburg Avis“ gefordert hatte, bei der Neukonzeption die dänische Seite zu beteiligen, sorgte Schmidt dafür, dass die Modernisierung der Ausstellung der Führung von Gert Stolz oblag, seines Zeichens bei der Staatskanzlei angestellt, und keine dänischen Wissenschaftler beteiligt wurden.⁴² Basierend auf der Vorgabe des SHHB, die Idstedt-Halle als „wichtigen Ansatz für die Entwicklung des Selbstbewusstseins der Schleswig-Holsteiner“ zu erhalten, entwickelte ein Arbeitskreis das neue Konzept. Zentral war das Interesse, breite Kreise zu erreichen und dafür didaktische Überlegungen einfließen zu lassen, um trotz der kleinen Ausstellungsfläche „das Bewusstsein einer deutschen Zusammengehörigkeit und der Einheit Deutschlands“ zu fördern sowie der „gemeinsamen Geschichte mit Dänemark“ gerecht zu werden.⁴³ Es fand eine Umwertung statt: Idstedt sollte nicht mehr als Symbol des nach der Niederlage am Ende doch erfolgreichen Kampfes der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark verstanden werden, sondern nun analog die Hoffnung auf die Rückkehr der deutschen Ostgebiete, die durch die Ostpolitik der sozialliberalen Koalition getrübt worden war, wieder bestärken. Nach dieser Deutung hätten die Schleswig-Holsteiner durch die Schlacht von Idstedt ihren Willen zur Einheit der Herzogtümer demonstriert, der die Vorbedingung für die in späterer Zeit folgende Eingliederung in das Deutsche Reich gewesen sei. Dazu beeilten

38 Auch die folgenden Sitzungen des Kuratoriums zeigten, dass der SHHB die wirkliche Leitung des Kuratoriums innehatte und de facto nicht primus inter pares war. Pressemitteilung des Ministerpräsidenten, 21.6.1978, LAS, 605.6037, Schleswig-Holstein-Tag, Allgemeines 1978-1984; Vermerk StK 210 v. 12.7.1978 über die konstituierende Sitzung des Landeskuratoriums Schleswig-Holstein-Tag am 21. Juni 1978.

39 Matthias Scharlt, Idstedt. Erinnerungsort gemeinsamer deutsch-dänischer Geschichte. 1. Teil: Gebäude und Ausstellungen bis 1945, in: Grenzfriedenshefte (GFH) 4 (2005), S. 289-300, 2. Teil: Von 1945 bis zur neuen Ausstellung 2005, in: GFH 1 (2006), S. 29-47.

40 Jahresbericht 1969, LAS, 422.17.458, Jahrestagung 1969 in Wyk und 1970 in Eutin; Dr. Christiansen an den Idstedt-Ausschuss, 13.3.1974, LAS, 422.17.768, Idstedt-Stiftung: Technischer Ausschuss für die Arbeiten an der Idstedt-Halle 1976-1979; Protokoll vom 18.6.1975, Protokollentwurf für die gemeinsame Sitzung von Idstedt-Ausschuss, SHHB, Soldatenbund und Landrat, 18.11.1975, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-79; Scharlt, Idstedt, 2. Teil (wie Anm. 39).

41 Schleswig-Holstein. Heute: Stiftung für die Idstedt-Halle, in: Schleswig-Holstein 9 (1977).

42 Flensburg Avis, 7. Februar 1977; Protokoll vom 22.7.1977, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979.

43 Neukonzeption der Idstedt-Halle, undatiert, LAS, 422.17.771, Idstedt-Stiftung.

44 Thesenpapier Idstedt, undatiert, LAS, 422.17.781, Idstedt-Stiftung, Berichte und Beiträge. Verkauf von Schriften. Sonstiges. 1978-1982. Die Entstehung dürfte aber im Frühjahr 1977 liegen, die erstmalige Erwähnung findet sich im Protokoll der Vorstandssitzung vom 4. Mai, vgl. Protokolle vom 4.5.1977 und 17.3.1978, LAS, 422.17.18, Vorstandssitzungsprotokolle und Einladungen 1959, 1961, 1964, 1974-1979.

45 Der Kyffhäuserbund etablierte sich zunächst unter der Bezeichnung „Deutscher Kriegerbund“ als Dachverband der Kriegervereine im 19. Jahrhundert und setzte sich seit 1888 für den Bau des gleichnamigen Denkmals ein, das sich ab 1900 auch im Namen niederschlug. Im Kaiserreich wirkte der Bund gegen die Sozialdemokratie. Die Nationalsozialisten schalteten den Verband gleich. 1952 wurde der Kyffhäuserbund wiederbegründet als Schießsportvereinigung und Interessenvertretung von Reservisten.

46 Innenminister an Kreisauausschuss Schleswig-Flensburg, 14.4.1978, LAS, 422.17.769, Idstedt-Stiftung, Baumaßnahmen, Dauerleihgaben des Zeughausmuseums in Kopenhagen 1977-1978; Ministerpräsident Stoltenberg an Werner Schmidt, 22.3.1977, Verwendungsnachweise vom 19.9.1977, 17.4.1978 und 18.5.1978, LAS, 422.17.776, Idstedt-Stiftung, Förderung durch Ministerpräsident und Kultusministerium 1977-1978; Amtlicher Anzeiger. Beilage zum Amtsblatt für Schleswig-Holstein, 32 (1978), LAS, 422.17.777, Idstedt-Stiftung, Errichtung und Genehmigung (1974) 1978; Werner Schmidt an Titzck, 10.7.1978; Abrechnung für Idstedt zum 31. Dezember 1978, LAS, 422.17.778, Idstedt-Stiftung. Beteiligungen 1977-1979.

47 Werner Schmidt, Idstedt 1978, in: Schleswig-Holstein 7 (1978), S. 1; ders., Gedanken auf dem Schlachtfeld bei Idstedt, in: Schleswig-Holstein 9 (1978), S. 14-16.

sich die Autoren herauszustellen, dass die damalige Armee vom „ganzen Volk“ getragen gewesen sei, Freiwillige aus ganz Deutschland hätten für eine „gesamtdeutsche Komponente“ gesorgt.⁴⁴

Am 25. Juli 1978, dem 128. Jahrestag der Schlacht, konnte die Errichtung der Idstedt-Stiftung in Schleswig bekanntgegeben werden. Die umliegenden Gemeinden, Kyffhäuserbund⁴⁵ und SHHB sowie der Ministerpräsident brachten verschieden hohe Beträge als Stiftungskapital ein. Auch der Landrat und die Bürgermeister der Gegend waren als Gründungsmitglieder gewonnen worden. Die Zusammenarbeit zwischen dem Heimatbund und Ministerpräsident Stoltenberg hatte ausgezeichnet funktioniert. Für das Stiftungskapital hatte der Ministerpräsident eine Sonderförderung von 10 000 DM eingebracht. Des Weiteren gewährte er 15 000 DM für neue Fenster und 10 000 DM für die Sanierung des Daches der Idstedt-Halle zu. Als ein Kanonenrohr aus dem Kopenhagener Zeughaus als Dauerleihgabe für die Idstedt-Halle gewonnen werden konnte, gab der Ministerpräsident weitere 10 000 DM für den Nachbau einer Lafette aus seinem Verfügungsfonds. Auch der Innenminister bewilligte 50 000 DM für die Renovierung der Halle. Und der Kultusminister unterstützte mit 3000 DM die Beschaffung einer historischen Bildkarte. Neben der Landesregierung kam Unterstützung auch von Kreis, Amt und den tangierten Gemeinden. 1977 und 1978 gingen zusätzlich Spenden aus der Bevölkerung in Höhe von insgesamt über 77.000 DM ein.⁴⁶

In diversen Beiträgen machte der SHHB-Vorsitzende Schmidt die Leser der Verbandszeitschrift „Schleswig-Holstein“ mit der Ausdeutung Idstedts vertraut. Dabei blieb der Nukleus der alten Konnotation des Erinnerungsortes, das „Ausharren in fast aussichtsloser Lage im Bewusstsein historischen und menschlichen Rechts“, bestehen, wurde nun aber entsprechend für die Gegenwart fruchtbar gemacht. In bewährter Manier deutete Schmidt zum einen die letzte Schlacht als unumgängliche Vorbedingung des seinerzeit bestimmenden Themas der deutsch-dänischen Annäherung, wodurch der überkommene Erinnerungsort Idstedt im Rahmen der neuen Meistererzählung des „Modellfalls“ deutsch-dänischen Minderheitenschutzes gleichsam als Traditionsverlängerung anschlussfähig wurde. Zum anderen gewann Schmidt eine geschichtspolitische Argumentationsstrategie für die aktuelle politische Auseinandersetzung um die Ostpolitik der Bundesregierung: Demzufolge sei Idstedt ein „Lehrstück gesamtdeutscher Geschichte“. Diese Parallele stellte eine Handlungsaufforderung dar, eben auch in „aussichtsloser Lage“ am „historischen und menschlichen Recht“ festzuhalten, um für die Zukunft die deutsche Wiedervereinigung zu ermöglichen. Idstedt wurde als „gesamtdeutsches Erlebnis“ und Vorwegnahme der deutschen Einheit dargestellt.⁴⁷

Der Schleswig-Holstein-Tag als Vermittlungsform. Wolfgang Kaschuba unterscheidet „eigene Geschichte, Sprache, Religion oder entsprechen-

de Werthorizonte“ als große, Alltagsbezogenes wie „Esskultur, Sport, Musik oder Witze“ dagegen als kleine Bausteine, die jedoch beide für die Bildung und Stabilisierung von Wir-Bildern verantwortlich seien.⁴⁸ Letztere sind dabei deutlich subtiler und sprechen Menschen direkt an. Kaschubas hilfreiche Unterscheidung lässt sich am vorliegenden Fall illustrieren. Um das große Narrativ „Idstedt-Halle“ als geschichtspolitisches Kernstück herum wurde der Schleswig-Holstein-Tag als vorgeblich unideologisches Vehikel, von einem vielseitigen Festprogramm gerahmt, für die Verbreitung des Landesbewusstseins konzipiert. Die Post gab einen spezifischen Stempel zur Wiedereröffnung der Halle heraus. Neben den Ringreibern sorgten Fallschirmspringen und ein Tanzabend mit Folklore-Gruppen aus allen Teilen des Landes für Attraktionen. Die Erwachsenen versuchte man darüber hinaus durch verschiedene Gesprächskreise zu diversen kulturpolitischen Themen und eine Buchausstellung schleswig-holsteinischen Schrifttums einzubinden, für Jugendliche wurden ein Zeltlager und ein Fußballturnier um den neugestifteten Idstedt-Pokal, für die ganz Kleinen ein Kinderfest und Laternegehen angeboten.⁴⁹ Und eine Fahnenbandverleihung durch Ministerpräsident Stoltenberg an sieben Einheiten der Bundeswehr mit anschließendem großen Zapfenstreich vor Schloss Gottorf, die gezielt nicht das Kriegerische herausstellte, sondern die Hilfeleistungen der Bundeswehr in zivilen Notsituationen in den Vordergrund stellte, bezog auch das Militär in die Tradition des Landes ein.⁵⁰ In noch größerem Maßstab als bereits anlässlich des Schleswig-Holstein-Treffens in Molfsee wurde somit eine breite Ansprache der Bevölkerung vorgesehen, in der die Geschichtspolitik mit Kultur, Spiel und Spaß verbunden und niedrigschwellig adressiert werden sollte. Alle Bestandteile überdachte das als „natürlich“ vermittelte, schleswig-holsteinische Landesbewusstsein, mit einer durchgehenden Tradition seit dem Mittelalter als über den politischen Zeitläuften stehend verklärt, um eine konservative Formierung der Gesellschaft zu erreichen.

Zentrale Botschaft der Veranstaltung war die Vermittlung des aus drei Erzählsträngen bestehenden Geschichtsbildes von Schleswig-Holstein, die bereits auf dem Schleswig-Holstein-Treffen 1975 ihre Premiere gehabt hatte. In seiner Rede vor den Festteilnehmern unterstrich der Ministerpräsident die historischen Wurzeln, die Schleswig-Holstein im Gegensatz zu anderen Bundesländern als „geschichtlich gewachsen“ und somit den Status quo gewissermaßen als natürlich erscheinen lassen sollten: „Jahrhundertlang wirkende historische Kräfte haben unser Land zur Einheit geformt.“ Der seit dem Krieg sozialstrukturell und kulturell vielfältigeren Bevölkerung der hier Geborenen, einst Vertriebenen und Wahl-Schleswig-Holsteiner unterbreitete er das Integrationsangebot, gemeinsam stolz darauf zu sein, aus dem „Armenhaus“ der Nachkriegszeit ein erfolgreiches Land gemacht zu haben. Nach außen begründete er die Integrität des Landes durch seine distinktive Funktion als „Brückensland“ in „europäischer Funktion“ nach Skandinavien. Entsprechend

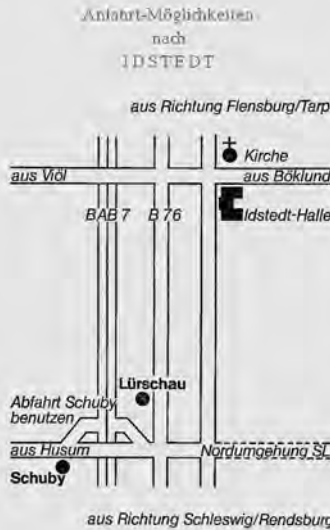
48 Wolfgang Kaschuba, *Deutsche Wir-Bilder nach 1945. Ethnischer Patriotismus als kollektives Gedächtnis?*, in: Jörg Baberowski/Hartmut Kaelble/Jürgen Schriewer (Hrsg.), *Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel*, Frankfurt am Main 2008, S. 295-331, hier S. 297.

49 *Der Nordschleswiger*, 27.7.1978; *Flensburger Tageblatt*, 6.9.1978.

50 Ausstellungstexte der Volkskunde über den SHHB, LAS, 422.17.982 Schriftwechsel mit Vereinen Verbänden und Institutionen.

HINWEISE

- Gesamtleitung:** Schleswig-Holsteinischer Heimatbund, Rathausstraße 2, 2300 Kiel 1, Telefon 04131 95610
(am 10. September 1978 in Idstedt in der Historischen Gaststätte in der Idstedt-Halle)
- Parkplätze:** Für Busse (Anmeldung erbeten) auf dem Gelände der Firma Brass & Co. GmbH in der Nähe der Idstedt-Halle
Für Pick-up dem nächstgelegenen Platz bei der Idstedt-Kirche
— Hinweis: Achtfelder, leeren! —
- Gottesdienste:** Ankündigungen durch die Tagespresse
- Eintritt:** Programmheft und Plakette zum Preis von 3,— DM, gleichfalls für Festscheib und Idstedt-Halle
- Veranstaltung:** Ab 21. 8. 1978 Geschäftsstelle und Verhände des SHHB
- Verpflegung:** Erbsensuppe aus der Gulackskanone sowie im Festzelt und in den örtlichen Gaststätten
- Sponsoring:** DRK-Kreisverband Schleswig
- Es wird gebeten,**
- die Anweisungen der Ordnungskräfte mit Lust und Überzeugung zu befolgen
 - keine Fahrzeuge außerhalb der ausgewiesenen Parkplätze abzustellen
 - auf Sauberkeit und Ordnung im Gelände zu achten
 - die aufgestellten Abfallbehälter zu benutzen



Der Schleswig-Holsteinische Heimatbund ruft auf zum

1. Schleswig-Holstein-Tag

- alle schleswig-holsteinischen Bürger in nah und fern
- die Vertriebenen, Flüchtlinge und Auswanderer, die hier ihre neue Heimat gefunden haben
- die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Nord-Schleswig
- die Baden-Schleswig-Holsteiner in Baden und Ausland
- jung und alt
- alle Menschen, die sich an unserem Land verbunden fühlen

IN IDSTEDT
am 9. und 10. September 1978

DIE FESTFOLGE

Freitag, 8. September 1978

- nachmittags Schleswig, Präsidenten-Kloster, Eröffnung der Ostdeutschen Heimattage
Schleswig, Stadtparkcafé, Stadtweg, Eröffnung der Ausstellung des Ostdeutschen Jagdmuseums, Lüneburg
- 19.00 Uhr Schleswig, Schiff-Gasthof, Fahnenübergabe durch den Herrn Ministerpräsidenten an 19 Einheiten der Bundeswehr, anschließend Großer Zapfenstich

Sonnabend, 9. September 1978

- ab 8 Uhr Gesprächskreis in
- Lüschau: Landschaftspflege und Umwelt
 - Stöck: Nordschleswig-Fragen der Partnerschaftsarbeit
 - Engbrück: Dorfentwicklung und -entwicklung
 - Böllingstedt: Vor- und Frühgeschichte
 - Röhreberg: Lehrergespräch, -schule und Landesgeschichte
 - Idstedt: Im Zeltlager der Jugend Jugend zwischen Heimat und Europa
 - Friedrickssa: Besiedlung der schleswig-schlesischen Halbinsel durch ostdeutsche Kolonisten im 18. Jahrhundert

9-11 Uhr Plattdeutscher Vorlesewettbewerb der schleswig-holst. Sparkassen-Organisation im Schulzentrum Bökklund

11.00 Uhr Sportwettkämpfe (Fußball) im dem Idstedt-Fokal in Gammelbünd: Herren-Mannschaften, Damen-Mannschaften
Idstedt und Neudorf: Jugend-Mannschaften

Sonnabend, 9. September 1978

- 14.30 Uhr Neuenberg, Gailhof «Clauense»: Jahresversammlung des SHHB
- 16.00 Uhr Idstedt, Festzelt: Siegesfeier für die Sportwettkämpfe
- 19.30 Uhr Idstedt, Platz vor der alten Schule: Lärmschalen der Kinder zum Lagerfeuer beim Jugendzeltlager
- 21.00 Uhr Idstedt, Festzelt: Fest- und Tanzabend für jung und alt mit Jazz-Gymnastik-Vorführung der Damen-Siege des VfL «Eiche Idstedt» / Neuenberg
Es spielt Charly Newman und seine Copacabana-Band, bekannt von Funk und Fernsehen

Sonntag, 10. September 1978

- ganztagig Buchausstellung schleswig-holsteinisches Schrifttum in Idstedt
Sonderpostamt mit Sonderstempel
Prägung des Idstedt-Talers auf historischer Münzpresse
Jahresmitgliedsamt des Landesamtes für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit dem Landesnaturschutzverband Schleswig-Holstein e.V.
- abends Plattdeutsche Gottesdienste in und um Idstedt

Ansammlung Vormittag zwischen Idstedt-Deer und Idstedt-Halle hundert Leher- und Treuger und Kinderreispitzplatz des THW-Kreisverband Schleswig

Sonntag, 10. September 1978

- 8.00 Uhr Öffnung der Idstedt-Halle
- 9.30 Uhr Klosterhof mit Vegetarischen, Sachkuchen und Eierkuchen, anschließend Luftballon-Flugwettkämpfen
- 10.30 Uhr Standweihn
- 10.40 Uhr Ringreiten mit 300 Reitern
- 10.20 Uhr Platzkonzert des Hornmusikcorps 6
- 10.40 Uhr Gala-Vorstellung des Flensburg Verkehrsclubs
- 12.30 Uhr Platzkonzert des Musikcorps der Landespolizei Schleswig-Holstein
- 14.00 Uhr Festveranstaltung: Es begrüßen die Vorsitzenden des SHHB, des LfV und des Bundes deutscher Nord-schleswiger
Es spricht: Ministerpräsident Dr. Gerhard Stoltenberg
Fahndienstreifen
Historische Signale geblasen auf alten Signalföhren
Folkloristische Darbietungen aus allen Teilen Schleswig-Holsteins
Tanz-, Trachten- und Singgruppen

Ende gegen 17.00 Uhr

Änderungen vorbehalten

SCHLESWIG-HOLSTEIN-TAG WIKINGERTAGE 23. UND 24. JULI 1994

150 JAHRE SCHLESWIG-HOLSTEIN-LIED UND -FLAGGE



Der Schleswig-Holstein-Tag 1994 stand unter einem historischen Motto. Jedoch machte bereits die grafische Gestaltung des Werbematerials deutlich, dass der geschichtliche Bezug gegenüber dem Volksfestcharakter nur noch eine untergeordnete Relevanz aufwies.

Linke Seite:

Das Programm des ersten Schleswig-Holstein-Tages im Jahre 1978 zeigt den zentralen Stellenwert der historischen Vermittlung sowie die Einbindung in ein Volksfest.

2008 finden sich keine Hinweise mehr auf geschichtspolitische Ambitionen. Stattdessen wird die Identitätsstiftung dadurch betrieben, dass verschiedene Typen von Menschen die Bevölkerung des Landes repräsentieren sollen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN-TAG

NEUMÜNSTER 11.-13. JULI

bezog er den Erinnerungsort Idstedt neu in die Geschichtserzählung ein: Dieser sei nicht mehr „Gedenkplatz für nationalistische Frontstellung“, die mittlerweile einer Partnerschaft zwischen Deutschland und Dänemark gewichen sei, sondern Idstedt „soll das Streben nach deutscher Einheit – damals wie heute – symbolisieren“.⁵¹ Auf diese Weise war nicht nur die frühere grenzkämpferische Aufladung neutralisiert, sondern zugleich die Forderung nach den deutschen Ostgebieten begründet. Im neugestalteten Idstedt-Signet, zugleich Symbol des Festes, war zu diesem Zweck der doppelköpfige Reichsadler stilisiert, den – nach der Darstellung des SHHB – die schleswig-holsteinischen Soldaten 1850 als Symbol des Deutschen Bundes zusammen mit dem schleswig-holsteinischen Wappen an ihrer Uniform auf der Brust getragen hatten. Damit sollte die Verbindung der schleswig-holsteinischen zu den Einheits- und Freiheitsbestrebungen Deutschlands herausgestellt werden.⁵²

So sollte der Erinnerungsort, dessen „demokratische und freiheitliche Traditionen (...) nach 1864/67 durch die preußische Geschichtsschreibung überdeckt“ worden seien, mit seinen mehrwertigen Anschlussmöglichkeiten zum Zentrum des neuen Landesbewusstseins werden. Entsprechend schrieb Schmidt in der Folge an den Kultusminister, um ihm nahezu legen, die Schulen in Schleswig-Holstein auf die Halle und ihre Bedeutung aufmerksam zu machen und Idstedt eine weite Rezeption zu ermöglichen. Auch dem Territorialkommando Schleswig-Holstein im Bereich der Allied Forces Northern Europe (AF-North) stellte er die Idstedt-Halle als demokratischen Erinnerungsort für das Geschichtsbewusstsein der Truppe vor.⁵³

Die interne Bewertung des Schleswig-Holstein-Tages fiel sehr gut aus. In der Abschlussbesprechung wurde festgestellt, dass nach Polizeiangaben etwa 5000 Besucher und 2000 Mitwirkende anwesend waren, die allgemeine Wirkung jedoch erheblich größer gewesen sei: „Presse, Rundfunk und Fernsehen haben allgemein positiv bis überschwänglich über Veranstaltungen berichtet“.⁵⁴ Tatsächlich, so kann man die öffentliche Rezeption interpretieren, wurde der Heimatbund von allen Bevölkerungsgruppen mit Ausnahme der dänischen Minderheit unangefochten als Hauptakteur in der Konstruktion der neuen Meistererzählung des Landes gehandelt.⁵⁵ Im NDR 2 lobte man Schmidt im großen Stil für seine Neuausrichtung des SHHB, die dem Verband ermögliche, als „legitimer Sprecher der schleswig-holsteinischen Bevölkerung aufzutreten“. Dabei stellte der Kommentator besonders heraus, dass Schmidt Heimatbewusstsein und Landesbewusstsein nicht nur für die seit Generationen hier Ansässigen zur Deckung zu bringen vermöge, sondern auch für die Vertriebenen mit dem Schleswig-Holstein-Tag ein schleswig-holsteinisches Zusammengehörigkeitsgefühl als „politisches Ereignis“ erzeugte.⁵⁶ Auch in der Folge entwickelten sich die Schleswig-Holstein-Tage weiter erfolgreich und wurden zum Selbstgänger. 1980 zählte man bereits 30 000 ehrenamtliche Helfer und stellte zur allgemeinen Überraschung hohe Besucherzahlen fest. Die Institutionali-

51 Pressemitteilung des Ministerpräsidenten, Ansprache von Ministerpräsident Dr. Gerhard Stoltenberg zur Verleihung der Schleswig-Holstein-Medaille am 9.9.1978 in Gottorf, Entwurf Rede des Ministerpräsidenten in Idstedt, LAS, 605.6038, Schleswig-Holstein-Tag, Allgemeines 1977-1987.

52 Broschüre zum Schleswig-Holstein-Tag 1978, LAS, 422.17.39.

53 Vgl. Werner Schmidt an den Befehlshaber des Territorialkommandos Schleswig-Holstein, den deutschen Bevollmächtigten im Bereich AF-North, Konteradmiral Feindt, 5.6.1979, ders. an Bendixen, 8.6.1979, LAS, 422.17.781, Idstedt-Stiftung, Berichte und Beiträge, Verkauf von Schriften, Sonstiges, 1978-1982.

54 Ergebnisniederschrift der Abschlussbesprechung Schleswig-Holstein-Tag 1978 in Idstedt, Gaststätte „Alte Schule“ am 29.9.1978, LAS, 422.17.39, Broschüre zum Schleswig-Holstein-Tag 1978.

55 Flensburg Avis sah im Schleswig-Holstein-Tag und seiner Zielsetzung der Förderung eines schleswig-holsteinischen Landesbewusstseins, ein Aufleben des „Schleswig-Holsteinismus“. Zwar sei dieser nicht mehr wie zu früheren Zeiten gegen Dänemark oder die dänische Minderheit gerichtet, jedoch natürlich nicht dazu geeignet, die Minderheit für den Tag einzunehmen. Vgl. Grenzland Schleswig, in: Schleswig-Holstein 11 (1978), S. 24.

56 Kommentar zum Schleswig-Holstein-Tag, NDR 2, 11.9.1980, 18.25-18.30, LAS, 422.17.39.

57 Ergebnisniederschrift des Arbeitsausschusses Landeskuratorium Schleswig-Holstein-Tag vom 16.1.1979; StK 210, Sitzung des Landeskuratoriums Schleswig-Holstein-Tag am 11.10.1979, 22.10.1979, LAS, 605.6037, Schleswig-Holstein-Tag, Allgemeines 1978-1984.

sierung schritt voran und es wurde ein einheitliches Symbol etabliert.⁵⁷

Der Schleswig-Holstein-Tag als geschichtspolitisches Werkzeug. Das Landesbewusstsein bildete in der Folge eine breit rezipierte, konsensuale Folie für politische Legitimation und Identitätsstiftung. Beispielsweise anlässlich des 30. Jahrestags der Verabschiedung der Landesatzung nutzte Landtagspräsident Helmut Lemke die Erzählstränge vom Wiederaufbau, der Integration der Vertriebenen und des „Modellfalls“ der deutsch-dänischen Minderheitenpolitik und betonte, dass „dieses Land nicht nur materiell wieder aufgebaut sei. Der Schleswig-Holsteiner sei in dieser Zeit zu einem Landesbewusstsein gekommen“.⁵⁸ Über den Kieler Historiker Kurt Jürgensen fand eine derartige Einschätzung gar Eingang in die Geschichtswissenschaft: „Es ist ein Landesbewusstsein gewachsen, das alljährlich in den im Auftrag des Landes Schleswig-Holstein vom Schleswig-Holsteinischen Heimatbund durchgeführten Schleswig-Holstein-Tagen einen deutlichen Ausdruck findet. Heute sind in Schleswig-Holstein die Geschichte dieses Raumes, die im Laufe der Jahrhunderte zur engen verfassungsrechtlichen Zusammengehörigkeit beider Teile geführt hat, und die Gegenwart, in der Schleswig-Holstein ein selbstverständlicher Gliedstaat im deutschen Staatsverband ist, zu einer engen Einheit verbunden.“⁵⁹ Und der Journalist Günter Pipke bemerkte im NDR, dass aus dem „Armenhaus“ der Nachkriegszeit durch den gemeinsamen Wiederaufbau von Einheimischen und Vertriebenen „eine Heimat“, ein „gefestigtes Land geworden sei, dessen Bürgerinnen und Bürger tatsächlich weitgehend in jenem gemeinsamen Gefühl übereinstimmen, das die Politiker Landesbewusstsein nennen“. Schließlich zitierte er bezeichnenderweise am Ende den Slogan der CDU zum Landtagswahlkampf 1971: „Ein Land, in dem sich's leben lässt.“⁶⁰

Im Kontext der auf Bundesebene geführten Geschichtsdebatten um die deutsche Identität, heruntergebrochen auf die spezifischen Bedingungen des Landes und seine Erinnerungskultur, stellte der hinter den Kulissen in erster Linie von der Staatskanzlei entwickelte und vom SHHB umgesetzte Schleswig-Holstein-Tag für die Dauer der Ägide Stoltenbergs als Ministerpräsident aus zwei Gründen ein wirkmächtiges Werkzeug zur politischen Legitimation und Identitätsstiftung dar: Zum einen gelang es, mit den drei Erzählsträngen des Landesbewusstseins verschiedenen Teilgruppen und -gedächtnissen gerecht zu werden, indem eine verbindende und ausschließlich positiv besetzte Erfolgsgeschichte des Landes zur gemeinsamen Identifikation synthetisiert wurde. Dabei wurde zudem den aktuellen Rahmenbedingungen Rechnung getragen; der vormals die Geschichtsdarstellung des Landes beherrschende Gegensatz zu Dänemark, der spätestens seit dem EG-Beitritt Dänemarks 1973 in keinem Fall mehr zeitgemäß gewesen war, wurde aufgegeben und im Gegenteil der „Modellfall“ der Minderheitenlösung als Leistung des Landes in die Erzählung eingeschrieben. Zum anderen bürgte die

58 Alfred Lange, Geburtstag der Landesatzung Schleswig-Holsteins, in: Schleswig-Holstein 1 (1980), S. 22f.

59 Kurt Jürgensen, Entscheidung für das Bundesland Schleswig-Holstein. Zur Entstehung der Länderordnung in der britisch besetzten Zone Deutschlands, in: Hartmut Boockmann (Hrsg.), Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Karl Dietrich Erdmann, Neumünster 1980, S. 525-672, hier S. 665.

60 NDR 1, 12.6.1981, 17.55-18.00, LAS, 422.17.503, Zusammenarbeit mit dem NDR 1975-1981, 1986.

Trägerschaft des Landeskuratoriums sowie die vielseitige Gestaltung der Veranstaltung als Volksfest mit zahlreichen Elementen von Spaß und Spiel für eine vorgeblich unpolitische und unideologische Vermittlung der Inhalte, obgleich hinter den Kulissen SHHB und Staatskanzlei die Fäden gemeinsam zogen und insbesondere mit der allgegenwärtigen Aufladung des Erinnerungsortes Idstedt, trotz schlechter Aussichten weiterhin für die Rückkehr der ehemals deutschen Ostgebiete einzustehen, eine durchaus kontrovers diskutierte Position vertraten.

